



WIR BRINGEN IHNEN KULTURGESCHICHTE NÄHER

Grosser Publikumsaufmarsch auf der Forch: 30 000 bis 50 000 Personen feierten am 24. September 1922 die Einweihung des Wehrmännerdenkmals. *Foto: Archiv Kantonale Denkmalpflege*

Archäologie und Denkmalpflege Kanton Zürich, www.denkmalpflege.zh.ch

STARCH Stiftung für Archäologie und Kulturgeschichte im Kanton Zürich, www.starch-zh.ch

MAHNZEICHEN UND WAHRZEICHEN: DAS WEHRMÄNNERDENKMAL AUF DER FORCH

«Erdenalt ist dies Symbol und Ewigkeitsdauer wird es haben – lasst es in neuer Form entstehen: eine ungeheure Flamme, steil und spitz aufschliessend auf einem Riesenaltar, aufgebaut am Rand der Höhe, weithin sichtbar, bis in die Berge hinein.»

30 000, vielleicht sogar 50 000 Personen reisten am Sonntag, dem 24. September 1922, auf die Forch. In einem feierlichen Festakt weihte Bundespräsident Robert Haab das Forchdenkmal ein – eine monumentale «Opferflamme» als Mahnzeichen für die im Ersten Weltkrieg im Grenzdienst verstorbenen Zürcher Wehrmänner.

Die Neue Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen, Zürich, hatte die kantonale Memorialstätte auf der Forch in der Gemeinde Küsnacht initiiert. Aus 95 Wettbewerbseingaben prämierte die Jury unter dem Vorsitz von Kantonsbaumeister Hermann Fietz (1869–1931) den Entwurf des Fälländer Architekten Otto Zollinger (1886–1970). «Opfer» nannte er die Ge-

denkstätte, eine elfstufige Pyramide aus Eisenbeton, auf der sich die 17,5 Meter hohe, schlank auflodernde Flamme aus teilweise vergoldetem Kupferblech erhebt.

Zollingers Erläuterung offenbart die Idee hinter seinem Denkmalprojekt, im Gedenken den überparteiischen und letztlich den nationalen Zusammenhalt zu fördern: «Wehrmännerdenkmal, Soldatendenkmal – tönende Worte, rasch geprägt und weitergegeben – Ideen, anklingend an Heldengrab und Kriegerdenkmal. Auf solche Weise ist das Volksempfinden nicht geformt, so ist es nicht Volksidee, sondern Parteiidee. Das Volk sucht nach einem einzigen Ausdruck für gemeinsame Leiden und Entbehrungen,

für gemeinsame Sorgen und gemeinsamen Kummer der letzten Kriegsjahre.»

Mit Denkmälern gedachte die kriegsverschonte Schweiz in einer Zeit wirtschaftlicher und innenpolitischer Unsicherheit ihrer Gefallenen. Sie hatte vor allem Grippetote zu beklagen, Menschen, die ihr Leben gleichwohl im Dienst für Vaterland und Nation hingaben. Mit dem Gedenken verbindet sich der Appell an die Opferbereitschaft der kommenden Generationen.

Rebekka Gysel

Zitate Otto Zollinger: Schweizerische Bauzeitung 1922, Bd. 79, Heft 20

DEN KELTISCHEN MÜNZMEISTERN AUF DER SPUR



Am STARCH-Anlass vom Samstag, 27. September, auf der Klosterinsel Rheinau demonstrierten Mitglieder von «ExperimentA, Verein für experimentelle Archäologie» die Herstellung keltischer Büschelquinare – die ältesten Münzen, die auf dem Gebiet der heutigen Schweiz geprägt wurden. In der Bildmitte der Schmelzofen, befeuert mit zwei Blasbälgen, in dem bei über 1000 Grad Celsius Metallgranulat zum Schmelzen gebracht wird. Die so gewonnenen Metallkugeln plättet man anschliessend zu Münzrohlingen für den Prägeprozess. *Foto: Patrick Nagy*